

Juliane Maria Eckstein, Kurz- oder Langvorlage? Anwendung des Idiolekttests auf die in der griechischen Textüberlieferung asterisierten Passagen des Ijobbuchs (St. Ottilien 2015, EOS Verlag, Arbeiten zu Text und Sprache im Alten Testament, Bd. 98, 176 S., Pb. € 24,95). [Die Studie, die auf eine an der katholisch-theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München angefertigte Diplomarbeit zurückgeht, ist dem Phänomen gewidmet, dass die ursprüngliche griechische Übersetzung des Hiobbuchs, der so genannte Old Greek Text (OG), etwa 18 % kürzer als die masoretische Fassung ist. Zur Erklärung dieses Befundes finden sich in der Forschung im wesentlichen drei Modelle: nach dem ersten Modell wird OG auf eine sich von der des MT unterscheidende Kurzvorlage zurückgeführt, nach dem zweiten wird der OG als die bewusste Kürzung einer mit der des MT grundsätzlich übereinstimmenden Vorlage gedeutet, nach dem dritten ist sowohl mit einer anderen Vorlage als auch mit übersetzungstechnisch bedingten Kürzungen zu

rechnen. Eine kritische Evaluation dieser Modelle lässt die Vfn. zu dem Schluss kommen, dass diese durchgehend auf fehlenden Kriterien aufbauten und von einem Zirkelschluss zwischen der Bestimmung der Übersetzungstechnik und der Frage nach der (nicht erhaltenen) Vorlage bestimmt seien. Um diesen Mängeln abzuweichen, wendet die Vfn. die von H.-J. Stipp am Jeremiabuch entwickelte Methode des »Idiolekttestes« auf das griechische Hiobbuch in der Gestalt des so genannten kirchlichen Textes, d. h. des von Origenes auf der Basis des OG unter Auffüllung der »Lücken« aus der Übersetzung des »Theodotion« erstellten Textes, an. So untersucht sie die im Rahmen der Hebräischen Bibel ausschließlich oder ganz überwiegend nur im Hiobbuch auftauchenden Lexeme, Formeln, Gottesepitheta, Phrasen und Satzarten, also den »Idiolekt«, im Blick auf ihre Wiedergabe im gesamten griechischen Hiobbuch. Weil sich »idiolektale« Phänomene sowohl in Versen, die der OG enthält, als auch in asterisierten Versen finden, schließt sie aus, dass der griechische Übersetzer eine Kurzvorlage vor sich hatte. Ihre Analysen bringt die Vfn. mit ausgewählten redaktionsgeschichtlichen Modellen zum hebräischen Hiobbuch ins Gespräch und folgert, dass die dort vertretene Schichtung nur punktuell durch den »Idiolekttest« gestützt werde. Lediglich an vier Stellen (Hi 7,8; 20,9; 24,15; 28,7) sei aufgrund des »Idiolekttestes« mit einer Fortschreibung der hebräischen Vorlage *nach* der Anfertigung des OG zu rechnen. Die Studie bietet interessante Beobachtungen, vermag aber in ihrer Beschränkung auf die Rückführung »idiolektaler« Phänomene auf jeweils *einen identischen* Autor (vgl. z. B. S. 100; 138 f.) nicht zu überzeugen. Die genannten Phänomene können auch auf bewusste Imitation seitens einzelner Redaktoren oder auf den Soziolekt der »Hiobschule« zurückgehen und die redaktionsgeschichtlichen Verhältnisse im Hiobbuch sind viel komplexer, als dass die asterisierten Passagen unmittelbar mit *ein- und derselben* Redaktionsschicht korreliert werden könnten. Leider haben viele wichtige neuere Untersuchungen zum griechischen Hiobbuch keine Berücksichtigung gefunden].

M. W.